

hiesigen Hochschule ernannt worden, und, wollte ich den Namen eines ordentlichen Lehrers, in anderem Sinne genommen, auch verdienen, so musste ich alle anderen Arbeiten für den Augenblick bei Seite schieben und mich, unvorbereitet wie ich war, mit der angestrengtesten Thätigkeit auf den raschen Beginn meines neuen Berufes vorbereiten. Zudem musste, wollte ich nicht nutzlos lehren, ein grammatischer Leitfaden für meine Schüler, ihren speciellen Bedürfnissen entsprechend, ein verlässlicher, dabei billiger Text eines alten Denkmals unserer Sprache zur sogleichen Anwendung des Erlernten im Sturmschritte geschaffen werden. Sie werden es, m. H., daher begreiflich finden, und nur deshalb erwähne ich diess hier, dass ich in solchem Gedränge nicht an die mühsame, viele, sehr viele Zeit und Ruhe erfordernde Untersuchung der trockenen Namenreihen unseres Todtenbuches gehen konnte, wie sehr es mich auch nach ihnen hinzog.

Um nun diese Zeit nicht ungenützt vorüberstreichen zu lassen, wollte ich die Handschrift, da ich es nicht konnte, mittlerweile durch andere in anderer Richtung ausbeuten lassen, was früher oder später dennoch hätte geschehen müssen, und meinem Vorhaben nur förderlich sein konnte. Ich meine die Untersuchung des urkundlichen Theiles derselben. Ich übergab daher die Handschrift dem k. k. Haus-Archiv, wo sie auch während dieser Zwischenzeit sicherer verwahrt schien, als in Privathänden, mit der Bitte, im Interesse der guten Sache die Urkunden des Codex mit ihren Abdrücken in Beda Seeauer's „*Chronicon novissimum S. Petri. Augustae Vindel. 1772. fol.*“ vergleichen zu wollen. Als Ergebniss dieses Nachvergleiches stellte sich nun heraus, dass die Abdrücke im *Chronicon* höchst ungenau zu nennen sind, ja zu ernsterem wissenschaftlichem Gebrauche, namentlich wo es auf geschichtliche Kritik ankommt, völlig ungenügend, und zwar aus folgenden Gründen: Erstens sind nämlich nicht alle Urkunden abgedruckt, zweitens sind die abgedruckten nicht vollständig wiedergegeben, es fehlen allenthalben die so wichtigen Zeugen an denselben; und endlich drittens sind, wie schon erwähnt, die Abdrücke so ungenau, dass ihre Berichtigung, an die man allenfalls als Auskunftsmittel denken könnte, gerade so viele Arbeit und Druckkosten erfordert, als ein vollständigerer und verlässlicherer Wiederabdruck derselben, der bei einem Denkmale dieses hohen